

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum mit 50 Pfg., die 8-spaltige Zeile mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Mülbacher Buchdruckerei in Nastätten. Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878

Nr. 94 Nastätten, Donnerstag, den 11. August 1921 44. Jahrgang

„Sie selber nennen es Treue.“

Vor bald 2000 Jahren schrieb der römische Schriftsteller Tacitus im 24. Kapitel seiner „Germania“, der ersten Landes- und Volksschilderung der alten Deutschen, daß den Germanen eine Eigenschaft inne wohne, die den Römern selbst, einseitig und unverständlich vorkam. „Sie selbst nennen sie Treue“, sagten die Römer von den Germanen, denn ihnen war diese Eigenschaft unbekannt.

An diese Worte des Tacitus muß man heute unwillkürlich denken, wo die Entscheidung über das Schicksal von Oberschlesien gefällt oder vorbereitet werden soll, und damit zugleich über die Zukunftspolitik der Entente gegenüber Deutschland. Denn von dem Verbleiben des Industriebezirks an der Oder bei Deutschland wird die Erfüllung der auf uns lastenden Verpflichtungen des Ultimatums wesentlich abhängen, die uns auf eine lange Reihe von Jahren belastet. Die Entente erachtet es als selbstverständlich, daß Deutschland diese Verpflichtungen erfüllen muß, obwohl selbst britische finanzielle Autoritäten diese Möglichkeit bezweifeln haben, und im deutschen Reichstage wurde wiederholt ausgesprochen, daß gehalten werden muß, was angenommen ist.

In Paris und auch in London wird es wohl nicht an Leuten gefehlt haben, die im Stillen bei der Annahme des Ultimatums ebenso mit den Achseln zuckten, wie bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages. Und es ist ihnen wohl auch, soweit sie zu den Kennern der Geschichte gehören, das Wort des Tacitus von der deutschen Treue ins Gedächtnis gekommen.

Die Römer wunderten sich über die alte germanische Einsicht, die ihnen völlig fremd war, und entnahmen daraus auch nicht den geringsten Anlaß, die deutsche Pflichterfüllung auch bei sich einzuführen. Seitdem der Römer Tacitus dies erzählte, sind aber, wie gesagt, 2000 Jahre vergangen, und die Ansichten der Menschen haben sich über das, was Pflicht der Völker ist, doch etwas geändert. Freilich ist diese moderne und humane Gesinnung nicht stets, und besonders nicht im Friedensvertrage von Versailles, zum Ausdruck gekommen, aber über das, was jetzt definitiv im Vertrag steht, da sollte es doch kein Deuteln mehr geben.

Um die Seeherrschafft.

Es ist jetzt 16 Jahre her, daß in England das erste übermoderne Kolossal-Kampfschiff, die schwimmende Festung des „Dreadnought“ (Fürchtenichs) geschaffen wurde. Damit glaubte man den Gipfel in der Kriegsschiffbaukunst erreicht zu haben, und die Eifersucht der Engländer auf Deutschlands Marine steigerte sich zur Weißglut, als auch wir mit dem Bau von Dreadnoughts begannen. Unbekümmert um die Herstellung von Tauchbooten wurde doch bis zum Weltkrieg die Stärke der Flotte vorwiegend nach ihrem Bestande an Großkampfschiffen bemessen. Millionen über Millionen wurden von allen Seemächten für die Dreadnoughts aufgewendet, von welchen ein jeder zuletzt mit voller Ausrüstung auf 80—90 Millionen Goldmark zu stehen kam. Und heute sind diese Riesen des Meeres, wie im englischen Parlament mit voller Offenheit mitgeteilt wurde, veraltet.

Japan konnte im Kriege einen gewissen Vorsprung vor den anderen großen Seemächten im Bau von allermodernsten Schiffen, die den Dreadnoughts überlegen sind, gewinnen. Es hat acht Schiffe des neuesten Typs fast fertig, und wird dann weitere acht Schiffe dieser Art auf Stapel legen. Und Amerika und England bauen trotz der Abrüstungskonferenz ebenfalls Schiffe dieses neuen Typs. Während am Ärmelkanal die Ermäßigung der Kriegslasten der Völker dekretiert werden soll, schmiedet man in Wahrheit immer fürchtbarere Kriegswaffen. An einen Stillstand in diesen Bauten denkt niemand. Es wird also wohl dahin kommen, daß etwa 10 Millionen in der Abrüstung gespart, 900 Millionen aber in weiteren Rüstungen neu ausgegeben werden.

Die englische Regierung hat gesagt, daß der Nachfolger der Dreadnoughts eine

Schiffsart darstelle, die sich in der Schlacht von Jütland (Slagerraf) bereits als überlegen erwiesen habe. Da die britische Flotte damals nicht Siegerin war, muß dieser Hinweis also wohl einem neuen deutschen Kriegsfahrzeug gelten, das jetzt die Rolle des Beherrschers der Meere übernehmen wird. Es hat wohl nicht die Angriffsfläche wie die Dreadnoughts und eine größere Schnelligkeit und stellt eine engere Verbindung mit der U-Bootwaffe dar.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß Japan mit hellen Augen zuerst auf diesen Schiffstyp verfallen ist und sich zuerst im großen Maßstab damit ausgerüstet hat. Es beweist damit, wie viel oder wie wenig es von den Friedensphrasen hält, die durch die Welt klingen, es will sich stark machen und schweigt sich über alles andere aus. Amerika wird 1925 ein Duzend Schiffe des neuen Typs haben, steht also dann immer noch einer japanischen Ueberlegenheit gegenüber. Vielleicht und wahrscheinlich ist der Gedanke der Abrüstung der erste Anstoß auf diese Tatsache. Dann wird es aber nicht beim bloßen Voraussehen für längere Jahre bleiben.

Und der „Vetter England“? Im Londoner Parlament sagt man heute genau so wie vor 1914, man könne sich nicht auf den Rang einer Seemacht zweiten und dritten Ranges herunterdrücken lassen. Das Wort von der „Seemacht zweiten und dritten Ranges“ ist nun freilich entschieden übertrieben. Die Hunderte von britischen Kriegsfahrzeugen, die heute vorhanden sind, sind doch schließlich auch etwas wert, auch wenn bisher kein Schlachtschiff des neuen Typs darunter ist. Aber England wird jedenfalls bauen, sich keinesfalls darin stören lassen. Das hat es schon erklärt. Der neue Typ beherrscht heute die Gedanken der Seemächte und er beeinflusst die Herrschaft zur See. Er ist ein deutsches Werk seinem Ursprung nach.

Die kommenden Steuern.

Die Beratung des Reichskabinetts über die neuen Steuern ist zu einem gewissen Abschluß gekommen. Ueber die gesamten Steuerpläne des Reichsfinanzministeriums kann folgender Ueberblick gegeben werden:

Es liegen folgende Gesetzesentwürfe vor:

Indirekte Steuern.

1. Abänderung des Zuckerversteuergesetzes. (Erhöhung der Zuckerversteuer von 14 auf 100 Mark für 100 Kilogramm. 2. Süßstoffgesetz. 3. Branntweinmonopol (Erhöhung der Heftlittereinnahme von 100 auf mindestens 4000 Mark, unter gleichzeitiger völliger Umarbeitung und Vereinfachung des Gesetzes.) 4. Erhöhung einzelner Verbrauchssteuern, und zwar:

a) Erhöhung der Leuchtmittelesteuersätze auf das Vierfache, b) Verdoppelung der Zündwarensteuer und der Mineralwassersteuer, c) Erhöhung der Biersteuer auf das Vierfache, d) Befreiung der Ermäßigung der Tabaksteuer unter gleichzeitiger Umgestaltung der obersten Steuerklasse für feingeschnittene Rauchtabak, Pfeifentabak, Raucher und Schnupftabak.

5. Erhöhung der Zollsätze für Bananen, Datteln, Kaffee, Tee, Gewürze, Kakao und Schokolade, sowie für eine Reihe von Waren, die für den allgemeinen Verbrauch nicht wesentlich sind oder nur dem Luxus dienen. 6. Erhöhung der Skolensteuer auf 30 Prozent des Wertes unter gleichzeitiger Ermächtigung des Reichsministers der Finanzen, die Steuer vorübergehend auf 25 Prozent zu ermäßigen. 7. Kennwertgesetz. (Zulassung von Buchmacherverketten.) 8. Kraftfahrzeugsteuergesetz. 9. Versicherungssteuergesetz. (Die gegenwärtig im Reichstempelgesetz vorgesehenen niedrigen Steuerfüße sollen erhöht und die Steuerbefreiung eingeschränkt werden. Der Steuerfuß soll für Feuerversicherungen auf unbewegliche Gegenstände 15 Pfg., auf bewegliche Gegenstände 40 Pfg. für 1000 Mark betragen, unter entsprechender Berücksichtigung für Baunotversicherungen, Lebensversicherungen (4 Prozent der Prämie). 10. Verdoppelung der Umsatzsteuer unter gleichzeitiger Einschränkung der Befreiungsvorschriften bei der Einfuhr und Ausfuhr, wobei jedoch den Bedürfnissen des Ausfuhrhandels Rechnung getragen werden soll. Der bisherige Beteiligungssatz der Länder und Gemeinden soll unverändert bleiben.

Versteuern.

11. Die Körperschaftsteuer soll bei den Erwerbsgesellschaften 80 Prozent des gesamten steuerbaren Einkommens betragen.

12. Unter vollständiger Umgestaltung des Reichsstempelgesetzes, aus dem die Besteuerung der Kennwerten, Versicherungen und Kraftfahrzeuge in besondere Gesetze übernommen worden ist, sollen die der Kapitalverkehrssteuerergesetz zusammen besonders behandelt werden. Hierzu gehört die Besteuerung der Aktiengesellschaften, Wörfensteuer, Besteuerung des Devisenhandels, Gewerbeanspruchungssteuer.

„Veredelung des Reichsnotopfers.“

13. Vermögenssteuergesetz. Dieses Gesetz schlägt den angekündigten Ausbau des Reichsnotopfers vor, und zwar in der Weise, daß zwar der nach dem Gesetz über die beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers bezeichnete Teil erhoben, im übrigen aber an die Stelle des Restbetrages des Reichsnotopfers eine laufende Vermögenssteuer mit einem zeitlich begrenzten Zuschlag treten soll. Um alle neu gebildeten Vermögen zu erfassen, ist die Steuer in Zeitabschnitten von etwa drei zu drei Jahren oder auch in kürzeren Zeitabschnitten zu veranlagten. Die laufende Vermögenssteuer soll von 0,05 bis 1 v. H. ansteigen und bei nicht physischen Personen 1,5 vom Tausend betragen. Hierzu soll auf die Dauer von 15 Jahren ein Zuschlag treten, der für physische Personen 100 v. H., für nicht physische Personen 150 v. H. beträgt. Jede Begünstigung des werbenden Vermögens soll beseitigt und dadurch der Druck auf das Betriebs- und Grundvermögen vermehrt werden. Die Belastung durch die Vermögenssteuer und den Zuschlag wird in vielen Fällen einen Eingriff in die Vermögenssubstanz unvermeidlich machen. Zur Grundlage der Wertermittlung soll grundsätzlich der gemeine Wert, wie ihn die Reichsabgabenordnung umschrieben hat, gemacht werden, doch sollen wegen der ständigen Bewegung der Mark besondere, der Geldentwertung angepaßte Grundätze aufgestellt werden.

14. An die Stelle des geltenden Vermögenssteuergesetzes soll im Anschluß an die Vermögenssteuer eine Vermögenszuwachssteuer treten, bei der die Wertung des Vermögens nach den gleichen Grundätzen wie bei der Vermögenssteuer erfolgen soll. Vermögen, die nicht mehr als 100 000 Mark betragen, und ein Zuwachs, der 25 000 Mark nicht übersteigt, sollen von der Steuer frei bleiben.

15. Die großen Gewinne, die in direkter oder indirekter Nachwirkung des Krieges gemacht worden sind, sollen durch eine Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit erfasst werden. Vermögen bis zu 200 000 Mark sollen von der Abgabe frei bleiben, ebenso ein Zuwachs von nicht mehr als 100 000 Mark. Die Steuersätze sollen sich zwischen fünf und dreißig Prozent bewegen, und die Bewertung soll bei dem Kapitalvermögen und dem umlaufenden Betriebskapital nach dem gemeinen Wert, das Grundvermögen und das stehende Betriebskapital dagegen nach Wahl des Steuerpflichtigen mit dem gemeinen Werte oder mit den Gestehungskosten angesetzt werden.

Diese Entwürfe sollen, so heißt es in der amtlichen Begründung, die Belastung des Besitzes so weit als irgend möglich weiter ausbauen; zieht man weiter noch in Betracht, daß der Besitz auch noch von den Ertragssteuern der Länder und Gemeinden erfasst wird, so ergibt sich, daß die Gesamtbelastung durch direkte Steuern gegenwärtig und künftig mit der Belastung durch indirekte Steuern im Gleichgewicht steht und dadurch dem Grundsatze einer ausgleichenden steuerlichen Verantwortlichkeit Rechnung trägt. Ob und inwieweit es möglich ist, noch auf anderem Wege als dem der Besteuerung den Besitz zu den Lasten des Reiches heranzuziehen, unterliegt noch der eingehenden Prüfung des Kabinetts.

„Veredelung des Reichsnotopfers.“

Die geplante Vermögenssteuer. Den Kern der selben veröffentlichten Reinerunsvorläge über den Ausbau der

Versteuern bildet der Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes, den der Reichsfinanzminister einmal als „Veredelung des Reichsnotopfers“ bezeichnet hat. Dieser Entwurf wird in einer amtlichen Veröffentlichung folgendermaßen begründet:

Das Reichsnotopfer muß der fortschreitenden Entwertung der Mark und der Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, dem es nach seiner Anlage nicht Rechnung tragen konnte, angepasst werden. In erster Linie entbehrt das Festhalten an einem bestimmten Steigertage, der nicht nur über die Steuerpflicht, sondern auch über den Vermögensstand und die Bewertung des Vermögens entscheidet, bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Gestaltung, die jeder Schwankung der Mark folgt, der sachlichen Berechtigung. Bei dem Reichsnotopfer werden Vermehrungen des Vermögens und Wertänderungen, die nach dem 31. Dezember 1919 eingetreten sind, grundsätzlich nicht, Wertminderungen nur in engen Rahmen berücksichtigt. Neugebildete Vermögen werden von ihm nicht erfasst.

Die Ablösung des Reichsnotopfers, das auf der Grundlage einer besseren Mark errechnet worden ist, kann mit der schlechteren vorgenommen werden. Es läßt mithin gerade diejenigen im weiten Umfang unberücksichtigt, die im wahren Sinne des Wortes Nutznießer der Geldentwertung geworden sind. Es stellt aber weiter deshalb eine unzulängliche Erfassung des tragfähigen Vermögens dar, weil die gegebenen Bewertungsvorschriften unter dem Grundsatze einer besonderen Schonung der Sachwerte stehen. Eine Berücksichtigung der Sachwerte gegenüber dem reinen Kapitalvermögen erscheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr vertretbar. Während das Kapitalvermögen sich bei gleichbleibendem Nennbetrage wirtschaftlich mit der sinkenden Kaufkraft der Mark vermindert, bleiben die Sachwerte und Grundbesitz im wesentlichen von der Geldentwertung verisont.

Deshalb schlägt der Entwurf einen sachgemäßen Ausbau des Reichsnotopfergedankens vor. Und zwar in der Weise, daß zwar der nach Gesetz über die beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers bezeichnete Teil erhoben, im übrigen aber an die Stelle des Restbetrages des Reichsnotopfers eine laufende Vermögenssteuer mit einem zeitlich begrenzten Zuschlag treten soll. Hierbei ist in Aussicht genommen, den festen Steigertag aufzugeben und damit alle neugebildeten Vermögen zu erfassen, die Steuer in Zeitabschnitten von etwa 3 zu 3 Jahren oder auch in kürzeren Zeitabschnitten zu veranlagten und damit Wertsteigerungen und Wertminderungen Rechnung zu tragen, schließlich aber das Vermögen unter anderen wirtschaftlichen und rechtlichen Gesichtspunkten zu bewerten und damit die schwer empfundene Ungleichmäßigkeit der geltenden Regelung auszugleichen.

Die laufende Vermögenssteuer soll von 0,05 bis 1 Proz. ansteigen und bei nicht physischen Personen 1,5 vom Tausend betragen. Hierzu soll auf die Dauer von 15 Jahren ein Zuschlag treten, der für physische Personen 100 v. H., für nichtphysische Personen 150 v. H. der Vermögenssteuer beträgt.

Jede Begünstigung des werbenden Vermögens soll beseitigt und dadurch der Druck auf das Betriebs- und Grundvermögen vermehrt werden. Die Belastung durch die Vermögenssteuer und den Zuschlag wird in vielen Fällen einen Eingriff in die Vermögenssubstanz unvermeidlich machen.

Der Entwurf will aber jeden Zwang zu unwirtschaftlicher Abgabe von Teilen der Substanz vermeiden, es vielmehr der eigenen wirtschaftlichen Entschließung überlassen, in welcher Weise der Steuerpflichtige die regelmäßig nicht aus seinen Einkünften tragbare Steuerlast abbürden will.

Zur Grundlage der Wertermittlung soll grundsätzlich der gemeine Wert, wie ihn die Reichsabgabenordnung umschrieben hat, gemacht werden. Da aber in einer Zeit ständiger Bewegung der Mark mit den verkömmlichen Mitteln der Wert-

Berechnung nicht auszukommen ist, sollen für die Dauer des Zuschlags für alles Vermögen, das nicht wie das Kapitalvermögen der Abwärtsbewegung der Markt folgt, besondere Bewertungsgrundsätze gelten. Diese Grundsätze sollen von dem Reichsminister der Finanzen nach Anhörung des Reichsrats sowie von berufenen Vertretern der verschiedenen Erwerbszweige sowie unter Beteiligung des Reichswirtschaftsrats mit bindender Kraft erlassen werden. Sie sollen dem Wertstand der Markt Rechnung tragen und bei dem Betriebsvermögen insbesondere auf Gewinn und Umsatz des Unternehmers Rücksicht nehmen. Dabei soll angeordnet werden können, daß der Berechnung feste Durchschnittssätze zugrunde gelegt werden. Das Ziel der Bewertungsvorschriften soll und muß sein, die Schwere voll und ganz in entsprechender Weise zur Abgabe heranzuziehen.

Insofern Zahlungen über den beschleunigt zu entrichtenden Teil des Reichsnotopfers hinaus geleistet worden sind, sollen sie unter entsprechender Verzinsung auf die Vermögenssteuer angerechnet oder auf Antrag in den gleichen Zahlungsmitteln erstattet werden, in denen sie entrichtet worden sind.

Die Heranziehung der „Goldwerte“.

Die bisher veröffentlichten amtlichen Richtlinien des Kabinetts über die neuen Steuerpläne der Regierung Wirth bilden, wie halbamtlich mitgeteilt wird, noch keineswegs den Abschluß der großen Finanzreform. Der Gedanke der Beteiligung des Reiches an den Sachwerten ist vorläufig nur zurückgestellt. In dem Schlußsatz der amtlichen Mitteilung war ja ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Gedanke, „noch auf anderem Wege als dem der Besteuerung den Besitz zu den Lasten des Reiches heranzuziehen, noch der eingehenden Prüfung des Kabinetts unterliege“.

Die Beteiligung des Reiches an den Sachwerten bildet nach wie vor den Gegenstand eingehender Beratungen der Regierung, wenn auch wohl anzunehmen sein dürfte, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt mit den bekanntgegebenen fünfzehn neuen Steuern das Finanzprogramm des Kabinetts Wirth zu einem gewissen Abschluß gelangt ist.

Die Hungersnot in Rußland.

Eine amtliche russische Darstellung.

Aus Berichten der amtlichen Vertretung der Sowjetregierung in Berlin entnimmt der „Berl. Lok.-Anz.“ in großen Zügen folgende Mitteilungen:

Wie verlautet, können die Sowjetwirtschaften Rußlands gegenwärtig 1 600 000 Pud Winteranfaat liefern. Die Bauern der vom Hunger nicht direkt heimgesuchten Bezirke sollen, wie man in Moskau erwartet, 5 120 000 Pud Saatgetreide zurückerhalten. Danach würden nahezu 7 000 000 Pud für die Anfaat im Wolgagebiet sichergestellt. Insgesamt seien dort jedoch 15 000 000 Pud erforderlich.

Man bemüht sich allerorts, die allgemeine Hilfsaktion zu unterstützen. Wie gemeldet wird, entstehen in der Provinz überall Rapon-, Kreis- und Gouvernements-Kommissionen zur Hilfeleistung für die Hungernden. Den Hauptbestand dieser Kommissionen bilden vornehmlich die verantwortlichen Beamten der betreffenden Rapons, doch muß die Sowjetregierung jetzt häufig auf die bürgerliche Intelligenz zurückgreifen. Im Gouvernement Witebsk seien für ungefähr 5000 Kinder des Wolgagebietes, die, wie gemeldet, zum großen Teil von ihren Eltern verlassen wurden, Kinderheime eingerichtet worden. Schließlich versuche man auch, in der Neustadt durch den Ertrag eigens veranstalteter Theateraufführungen den Notleidenden Unterstützung zukommen zu lassen.

Die russische Darstellung gibt nach dem Muster der offiziellen Verlautbarungen der Sowjetregierung schließlich einen ausführlichen Bericht, wonach alle Gerüchte über eine Millionenflucht nach Moskau sowie über revolutionäre Bewegungen in den beiden Hauptstädten des russischen Reiches vollkommen aus der Luft gegriffen wären.

Freilassung der gefangenen Amerikaner.

Wie „Chicago Tribune“ aus Washington meldet, hat das Staatsdepartement eine Note Tschitcherins erhalten, in der mitgeteilt wird, daß alle amerikanischen Gefangenen in Rußland freigelassen worden seien. Das ist bekanntlich die Bedingung gewesen, an die Hoover das Zustandekommen der amerikanischen Hilfsaktion geknüpft hatte.

Der Oberste Rat.

Die ersten Pariser Besprechungen. Die englische Delegation mit dem Premierminister an der Spitze traf Sonntagabend in Paris ein. Lloyd George sah noch am selben Abend Briand zum Essen bei sich. Das Essen trug einen durchaus intimen Charakter, nur Sir Robert Horne und zwei Sekretäre von Lloyd George waren zugegen. Nach dem Mahl unterhielten sich die beiden Ministerpräsidenten ziemlich lange unter vier Wänden. Von dem Anhalt

der Unterredung ist natürlich nichts Durchgesickert.

Da der italienische Ministerpräsident Bonomi erst Montag früh in Paris eintraf, fand die Eröffnungssitzung der Konferenz erst Montag nachmittags 3 Uhr statt. Am Vormittag besprach sich Lloyd George mit den englischen Sachverständigen, welche an den Arbeiten des mit der Vorprüfung der oberschlesischen Frage beauftragten Ausschusses beteiligt waren.

Die Suche nach der Verständigung.

„Havas“ glaubt feststellen zu können, daß auf englischer Seite anscheinend der Wunsch hervortrete, durch eine unmittelbare Verständigung eine Annäherung des englisch-französischen Standpunktes über die Teilung Oberschlesiens herbeizuführen, worüber zurzeit noch eine sehr große Meinungsverschiedenheit bestehe. Die öffentliche Meinung auf beiden Seiten des Kanals wünsche, daß man zu einer Lösung gelange, die die beiderseitigen Forderungen berücksichtige und gleichzeitig Bürgschaften für die Aufrechterhaltung der Entente vorbiete. In englischen Konferenzkreisen habe man jetzt den Eindruck gewonnen, daß die englischen Vertreter sich an den Standpunkt von der Unteilbarkeit des oberschlesischen Industriegebietes fest gebunden fühlen und sich dadurch, so sagt Havas, hinter diesem Grundgedanken verhielten, um die Zuteilung des oberschlesischen Industriegebietes mit Ausnahme von Ples und Rybnik, die an Polen fallen würden, zu fordern. Man sehe in England lebhafteste Befürchtungen, durch jede andere Lösung in Oberschlesien ein neues Elend-Vorbringen zu schaffen, das für die Zukunft eine Quelle heftiger Streitigkeiten in Europa sein würde.

Auf französischer Seite habe man gleichfalls den Standpunkt der Unteilbarkeit des Industriegebietes vertreten, jedoch zugunsten der Polen. Es habe den Anschein, daß während der Arbeiten der alliierten Sachverständigen die französischen Vertreter diesen Standpunkt hätten fallen lassen, der zu weitgehend sei, und daß sie sich mit der Teilung des Industriegebietes im Verhältnis der abgegebenen Stimmen einverstanden erklärt hätten. Dieses Verfahren würde zu einer Festlegung einer Grenze führen, die außer einigen Abänderungen zugunsten Polens im wesentlichen der Sforza-Linie entspräche. Das seien die beiden einander gegenüberstehenden Auffassungen. Lloyd George werde den Versuch machen, in persönlichen Besprechungen mit Briand eine Annäherung beider Standpunkte zu ermöglichen.

In englischen Konferenzkreisen habe man ferner versichert, die Frage der Entsendung von Verstärkungen werde erst nach Erzielung einer Verständigung über die Grenzlinie behandelt werden. Allem Anschein nach, so sagt „Havas“ weiter, ist man jetzt in allen Kreisen der Konferenz der Ansicht, daß die Entsendung von Verstärkungen nicht mehr so unbedingt geboten ist, wenn nur die Entscheidung bald getroffen wird. Man sei eher geneigt, das vorhandene Kriegsmaterial zu verstärken, über das die Verbände-truppen zurzeit verfügten, und Deutschland gegenüber nötigenfalls andere Zwangsmittel zur Anwendung zu bringen, zum Beispiel am linken Rheinufer.

Die Frage der Sanktionen.

„Morningpost“ meldet ferner, die englische Regierung werde für die Aufhebung der Sanktionen eintreten. Auch in amtlichen belgischen Kreisen sei eine Einigung zugunsten der Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen erfolgt. Es sei jedoch möglich, daß die belgische Delegation für eine teilweise Aufhebung der wirtschaftlichen wie auch der militärischen Sanktionen eintreten, jedoch die Beibehaltung der Besetzung von Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg fordern werde, um damit der Unzufriedenheit der Alliierten mit den Leipziger Urteilen Ausdruck zu geben.

Un'er Recht auf Oberschlesien.

Eine letzte Mahnung des Reichskanzlers.

Reichskanzler Wirth gewährte einem italienischen Pressevertreter eine Unterredung, in der er sich über die oberschlesische Frage äußerte. Nachdem er in warmen Worten die gerechte und korrekte Haltung der italienischen Befugungsgruppen gewürdigt und anerkannt hatte, knüpfte er daran die Hoffnung, daß durch solche Friedensgesinnung die Erkenntnis der europäischen Schicksalsgemeinschaft gefördert und sich allmählich zur europäischen Solidarität auswaschen werde.

Alle Wünsche — so saate der Kanzler weiter —, ob Sieger oder Besiegte, müssen mit allen Kräften an dieser Aufgabe arbeiten, wenn das schwere Werk gelingen soll. Man kann aber die von uns verlangten ungeheuren Leistungen nicht erwarten, wenn man uns die Hand abschlägt, uns Oberschlesien nimmt. Die Zuteilung Oberschlesiens an Deutschland ist unabweisbar, wenn nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker, wie es in der Abstimmung zum Ausdruck gekommen ist, zum Hohn werden soll.

Der Uebergang der oberschlesischen Wirtschaft an Polen würde bedeuten, daß sie verurteilt wäre, in den Zusammenbruch der polnischen Wirtschaft hineingezogen zu werden. Ein deutsches Oberschlesien dagegen wird berufen

sein. In friedlicher Arbeit den Wiederaufbau Europas zu fördern.

Die deutsche Regierung hat sich schon mehrmals bereit erklärt, Polen unter vorzugsweisen Bedingungen die für seine Wirtschaft etwa noch erforderlichen Kohlen und sonstige Erzeugnisse zu liefern, solange das an Bodenschätzen überaus reiche polnische Gebiet noch nicht erschlossen ist. Sie hat sich weiterhin bereit erklärt, weitgehende Hilfe bei der Erschließung der polnischen Bodenschätze zu leisten. Sie hofft auf diese Weise enge wirtschaftliche Bande zwischen Deutschland und Polen zu knüpfen, die auch eine Grundbedingung für den Bestand des polnischen Staates sind. Sie hat aber aus Warschau nur Spott und Hohn gehört, sie hat erleben müssen, wie die polnische Regierung den dritten blutigen Aufstand in das oberschlesische Land trug, und sie muß jeden Tag noch erleben, wie der deutsche Abstimmungsieg durch unsaubere Methoden verflüchtigt wird. Wir können und wollen mit solchen Waffen nicht kämpfen, wir wollen Frieden, Arbeit und Recht. Aber wir verlangen das Gleiche von der Gegenseite und müssen fordern, daß sie aufhört, nach unrechtmäßigen Zielen zu streben, und daß sie auf alle Mittel der Gewalt verzichtet.

Zum Schluß wandte sich der Kanzler gegen jede provisorische Lösung, die er als völlig unannehmbar bezeichnete. Sie widerspreche dem klaren Worte des Friedensvertrages und würde den Keim zu dauernden Konflikten im Osten legen. Deutschland warte auf den Spruch des Obersten Rates. Dieser Spruch wird die Entscheidung sein für die Zukunft Mitteleuropas. Deutschland vertrane fest darauf, daß der Spruch im Sinne des Rechts ausfallen wird, daß allein den so nötigen Frieden und Wiederaufbau Europas ermöglichen und gewährleisten kann.

Der vierte Polenaufstand.

Die Vorbereitungen für den neuen Polenputsch.

Die Anzeichen für einen neuen Polenputsch verdichten sich immer mehr. In Myslowitz beginnen die Polen mit dem Legen eigener Telephonleitungen. In Ruedek, Dissa und Grinitz ist die Bevölkerung in großer Aufregung, weil die seinerzeit nach Polen geschickten Insurgenten wieder zurückkehren. Im Kavalleriehaus des Schlosses Ruedek soll sich eine polnische Geheimorganisation befinden, die Vorbereitungen für den neuen Putsch trifft. Es ist beobachtet worden, daß polnische Kurlere in den frühen Morgen- und späten Abendstunden dort ein- und ausgehen.

Die polnischen Truppenkonzentrationen.

Die in Aufstellung begriffene Oberschlesier-Division, die während des dritten Putschs sich im nördlichen Kampfabchnitt (Pobnozne) aufhielt und nachher nach Posen gebracht wurde, ist jetzt in Czenstochau untergebracht. Ihre Stärke beträgt zirka 8000 Mann. Darunter befinden sich sogar Leute aus Niederschlesien. Ausrüstung und Verpflegung dieser Division ist gut, desgleichen die Belohnung. Die Division soll auch in Zukunft Bestandteil der polnischen Armee bleiben. Die Mannschaften sind augenblicklich in Bürgerquartieren und bei den übrigen Regimentern untergebracht. Zu den Angehörigen der Division gehören auch ehemalige Leute der Apo.

In Czenstochau liegen die Stäbe der Divisionen 7 und 11. Zur 7. Division gehören die Regimenter 14, 15, 16 und 20. Das Regiment 29 liegt in Dolsno bei Czenstochau, die Regimenter 14, 15 und 16 in Paraden von Czenstochau nach Krakow zu. Das Kavallerieregiment 7 liegt in Richtung Kloster Pana Maria. Die Regimenter 10, 11 und 28 (wahrscheinlich 11. Division) liegen ebenfalls in Kloster Pana Maria nach Krakow zu. Außerdem ist anwesend in Czenstochau das 8. Artillerieregiment, dessen Standort nicht festzustellen war. Die Ausrüstung besteht in schweren und leichten Geschützen. Insgesamt liegen in Czenstochau und Umgebung ca. 60 000 Mann reguläre polnische Truppen (Kompaniestärke 180 Mann).

Deutsches Reich.

Die Zusammenfassung der preussischen Kirchenversammlung. Das Stärkeverhältnis der kirchlichen Parteien auf der kommenden Kirchenversammlung läßt sich annähernd übersehen. Nach privaten Berechnungen enthalten die Charakterlisten der einzelnen Provinzen: 61 Positive, 26 Mittelparteilere und 12 Liberale; die Vereinbarungslisten 68 Positive, 26 Mittelparteilere und 13 Liberale. Es kommen außerdem von Amiswegen mit Sitz und Stimme in der Kirchenversammlung noch hinzu: 12 Generalsuperintendenten, davon wahrscheinlich 8 Positive und 4 Mittelparteilere, 7 Vorsitzende der Provinzialsynoden, davon 8 Positive und 1 Mittelparteilere, und 8 Abgeordnete theologischer Fakultäten, davon vermutlich 2 Positive und 3 Mittelparteilere und 1 Liberaler. Das Gesamtergebnis wäre also bei 218 Sitzen: 145 Positive, 45 Mittelparteilere und 28 Liberale. Nach einer anderen Berechnung dürfte das Ergebnis folgendes sein: 221 Sitze, davon 148 Positive, 50 Mittelparteilere und 23 Liberale. Nach einer dritten Berechnung sieht die Kirchenversammlung folgendes Gesicht: 218 Sitze, davon 146 Positive, 48 Mittelparteilere und 24 Liberale. Trotz der Abweichung geht aus diesen Berechnungen mit Deut-

lichkeit hervor, daß die Rechtsgruppen weit aus die Mehrheit haben.

Die Beziehungen Bayerns zum Heiligen Stuhl. Gelegentlich der Bewilligung einer jährlichen Aufwandsentschädigung von 20 000 Mark für den bayerischen Kardinal kam es im bayerischen Landtag zu einer bemerkenswerten Aussprache über die Beziehungen Bayerns zum Heiligen Stuhl. Kultusminister Dr. Matt bemerkte, daß es richtig sei, daß für das Deutsche Reich, und zwar zum ersten Male, eine päpstliche Nuntiatoren errichtet worden sei, das aber beeinträchtigt in keiner Weise das Verhältnis zwischen dem bayerischen Staat und dem Vatikan. Der bayerische Staat habe durchaus seine Rechtspersönlichkeit behalten und auch das Recht, einen eigenen Vertreter beim Vatikan zu haben, während ungeleht die Nuntiatoren in München weiter bestände. In seiner Eigenschaft als Kardinal gehöre der Münchener Erzbischof zum obersten Regierungskollegium des päpstlichen Stuhles und es sei für das Land, in dem er wohne, selbstverständlich von der größten Bedeutung, durch eine solche Persönlichkeit Einfluß auf die Regierungsmassnahmen des Kardinalkollegiums nehmen zu können. Wohl habe Bayern einen Gesandten beim Vatikan, aber er könne einen unmittelbaren Einfluß auf dessen Regierungsmassnahmen naturgemäß nicht ausüben. Die bayerische Regierung würde es begrüßen, im bayerischen und im deutschen Interesse, wenn durch die Annahme des Antrages die Möglichkeit zur Geltendmachung des deutschen Einflusses bei einer Stelle geschaffen würde, die sich bisher in keiner Weise gegen Deutschland verhalten habe.

Kapitänleutnant Pajig meldet sich. Wie die „Leipziger Abendpost“ berichtet, hat Kapitänleutnant Pajig erst jetzt in Südamerika, wo er sich eine neue Existenz begründet hat, von der Verurteilung seiner beiden Kameraden erfahren. Er hat daraufhin erklärt, er werde nach Deutschland kommen, sich selbst dem Reichsgericht stellen und bekunden, daß er allein die Verantwortung trage. Voldt und Dithmar hätten nur seine Befehle ausgeführt und wären andernfalls natürlich wegen Gehorsamsverweigerung vor ein Kriegsgericht gezogen worden. Es ist zu hoffen, daß die beiden verurteilten Oberleutnants Voldt und Dithmar, die in Einzelhaft sitzen und demnächst nach Kottbus überführt werden sollen, durch eine neue Verhandlung durch den II-Bootskommandanten Pajig bedeutend entlastet werden.

Reichsregierung und Brotpreis-erhöhung. Halbamtlich wird mitgeteilt: An die Reichsregierung ist in letzter Zeit wiederholt der Wunsch herangetreten, sie möge Schritte tun wegen eines Ausgleichs, der durch die Brotpreis-erhöhungen eintretenden Lebenshaltungserhöhung. Dies Verlangen ist verfrüht, weil die Angelegenheit zurzeit unter den Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch selbst erörtert wird. Die Zentralarbeitsgemeinschaft hat sich mit der Frage befaßt und grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß eine tatsächlich eintretende Verteuerung der Lebenshaltungskosten durch Preis-erhöhungen auszugleichen sei. Sie hat die einzelnen Arbeitsgemeinschaften um Weiterbehandlung der Frage erlucht. Hiernach liegt zurzeit kein Anlaß zum Eingreifen von Reichs- weagen vor.

Am Montag erfolgte in sämtlichen Betrieben der Braunschweiger Metallindustrie die Gesamtaussperrung.

Wie die „Weferzeitung“ erfährt, ist der englische Offizier Gordon, der am 15. Juli in Bremen eine große Anzahl Scheinverfer Spiegel eigenhändig zerstörte, von seinem Kommando durch die englische Regierung abberufen worden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß den noch nicht an Privatfirmen verkauften Diesel-Motoren vom 1. September ab die Gefahr droht, auf Grund der Abrüstungsbestimmungen des Friedensvertrages zerstört zu werden.

Dem Reichstag ist vom Reichsminister der Justiz ein Weißbuch, enthaltend Abdrucke der vom Reichsgericht auf Grund der Gesetze zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen bisher erlassenen Urteile, vorgelegt worden.

Ausland.

Rußland.

Die Sowjet Herrschaft in Rußland vor dem Ende? In Rußland herrscht das Grauen. Hungersnot allüberall. Der Tod schwingt seinzepter in Stadt und Land. Und mit Seuchen und großem Sterben wirft der bevorstehende Sturz der Rätediktatur schon seine furchtbaren Schatten voraus. Viele Gouvernements stehen in hellem Aufruhr. Während sich die Führer und Massen der antibolschewistischen Gegenrevolution, die eine Militärdiktatur mit dem Ziel der Wiedereinführung einer kapitalistischen konstitutionellen Monarchie erstreben, sammeln und zusammenfinden, streitet man in Moskau, der Volkshewil-Metropole, noch darüber, ob man den Radikalen um Trotski oder den Reformisten um Lenin die Herrschaft lassen soll. Doch die Führer scheinen schon das letzte Köheln des Rätereignisses vernommen zu haben, denn man munkelt von den Pässen, die sie ins Ausland führen sollen. Das alte Lied! Wenn sich die Schwerter der russischen Befreier mit denen der Roten Armee kreuzen, werden die „Diktatoren“ des Proletariats weit, weit vom Schuß sein.

Tschekoslowakei.

Das Eigentum der deutschen Fürsten in Böhmen. Das tschechische Abgeordnetenhaus hat das Gesetz über die Konstitution der habsburgischen und hohenzollernischen Güter in der Tschechoslowakei angenommen. Nach diesem Gesetz wird der tschechische Staat Eigentümer aller Güter und Besitzungen des ehemaligen Kaisers Karl. Das gleiche bezieht sich auch auf die Güter der früheren deutschen Kaiserfamilie und aller übrigen deutschen Fürstenfamilien.

Bei der Ueberreichung seines Glaubigungsbriefes feierte der päpstliche Nuntius in Paris die wieder aufgenommenen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan.

In einer Konferenz der amerikanischen Bankiers in Cleveland wurde die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz beschlossen, an der nur finanzielle Sachverständige, keine Regierungsvertreter teilnehmen sollen.

Nach den Bestimmungen des neuen Drezegesetzes sind in den letzten Wochen 3000 Mann aus der amerikanischen Armee entlassen worden. Weitere 7000 Mann folgen bis zum 15. August.

Der Premierminister der britischen Dominien richtete nach Schluß der Reichskonferenz eine Ergebnissadresse an den König.

Die englische Regierung hat verfügt, unverzüglich und bedingungslos alle internierten oder gefangenen Mitglieder des Einflüchtigen-Parlamentes freizulassen.

Nach den neuesten Meldungen hat sich General Navarra den Nissfabriken ergeben müssen. Melilla ist jetzt vollständig eingekreist.

Ein Opfer der Ausschreitungen der tschechischen Legionäre wurde Sonntag unter ungeheurer Beteiligung in Kuffin feierlich beigesetzt. Ein weiterer Verwundeter ist gestorben, zwei andere ringen mit dem Tode.

Die Entente verlangt die Auflösung des bulgarischen Heeres innerhalb zweier Monate. Da der Regierung die Aufstellung eines Freiwilligenheeres unmöglich ist, würde das Land dann ohne jeden Schutz sein.

Heimliches.

Nastätten, 10. August 1921.

Der Preussische Städtetag und die kollegiale Schulleitung. Die Bezirksleiterkammer im Regierungsbezirk Wiesbaden erhebt gegen die von dem Vorstande des Preussischen Städtetages an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete Eingabe gegen die kollegiale Schulleitung scharfsten Protest. — Sie erblickt darin den Versuch, die Schule unter die alte Herrschaft bürokratischer Bevormundung zurückzuführen und die Durchführung der Selbstverwaltung, auf der unser Staat beruht, in der Schule, einer der wichtigsten Einrichtungen des Staates, zu verhindern. — Die Eingabe widerspricht in ihrer Begründung allen Forderungen der modernen Erziehungswissenschaft und würde, in die Tat umgesetzt, die Schule unfähig machen, ihre höchste Aufgabe zu erfüllen: die Erziehung zur sittlichen Persönlichkeit. Der Geist dieser Eingabe bedeutet eine schwere Gefahr für das Schulwesen und damit auch für unser gesamtes Volksleben. Die B.V.K. bedauert es besonders, daß gerade die preussischen Städte, die sich sonst mit Stolz als Träger des Selbstverwaltungsgedankens bezeichnen, die Anwendung dieses Gedankens auf Schulleitung und Schulverwaltung zu verhindern suchen. Die Vollversammlung der B.V.K. weist die in der Eingabe ausgesprochene Herabsetzung der Lehrerschaft entschieden zurück, sie erwartet von den zuständigen Körperschaften — Regierung, Landtag und Schulverwaltung, — daß sie die vom Vorstand des Preussischen Städtetages erhobenen Forderungen ablehnen und auf den von dem Herrn Minister Hamisch gezeichneten Wege des Ausbaues der kollegialen Schulleitung fortschreiten.

Gewarnt sei hiermit vor einer „Dame“, die sich als nahe Verwandte einer bekannten Familie aus Vogel aus gibt und auf deren Namen große Bestellungen in hiesigen Geschäftshäusern macht. Wie verlautet, sind bereits einige Geschäftsleute zufolge ihres raffinierten Auftretens um schwere Damastbezüge, Kleiderstoffe, Wäschestücke u. a. m. gekommen, während ein bestelltes Fahrrad und ebenso zwei Hüte für 1500 M zum Abholen gegen Kasse“ bereit gehalten werden.

Sonderberücksichtigung Hesses und Nassaus bei der Getreideumlage? Auf der Durchreise des Reichsernährungsministers Dr. Hermes durch Mainz fand dort eine Konferenz mit Vertretern des Freistaates Hessen und der Provinz Hesse-Nassau statt. Diese brachten zum Ausdruck, daß die lang anhaltende Dürre in der hiesigen ohnehin regenarmen Gegend in der Landwirtschaft eine ganz besonders drückende Notlage geschaffen hat. Sie traten aus diesem Grund für eine Ermäßigung der Getreideumlage, Beschaffung von Futter- und Streumitteln durch Staatshilfe und für billigere Frachten ein. Reichsernährungsminister Dr. Hermes sagte zu, daß ein Nachlaß im Lieferungsloß für einzelne, von der Dürre besonders betroffene Gebiete wohl zu erwägen sei.

Der Buchdruckerstreik am Rhein. Nachdem am Montag die bürgerlichen Zeitungen von Mainz wegen des Buchdruckerstreiks ihr Erscheinen

vorkäufig einstellen mußten, hat der Ausstand heute weiter um sich gegriffen. In Worms, Wiesbaden, Viebrich und den kleineren Orten des Rheingaus erscheinen seit gestern keine Tageszeitungen.

Prath, 10. Aug. Die hiesige Gemeindejagd kam dieser Tage zur Neuerpachtung. Es wurden als Jahrespacht 2000 M. erlöst und zwar ging die Jagd an zehn Gemeindeglieder über. Schwarzjäger und Köpfmann sind auf der Hut!

St. Goarshausen, 10. Aug. Einem hiesigen Gastwirt wurde am vergangenen Sonntag eine schöne Dackelhündin am hellen Tage mitgenommen. — Durch die schlechten Ernteaussichten für Kartoffel setzt in letzter Zeit eine lebhaft Nachfrage für Hülsenfrüchte und Reis ein. Die Folge ist, daß auch diese Artikel schon erheblich im Preise gestiegen sind. Auch die neue Ernte bringt uns in diesen wichtigen Lebensmitteln noch keine billigeren Preise.

Braubach, 9. Aug. Nachdem nunmehr die Vorbereitungen für das 60jährige Stiftungsfest des Turnvereins Braubach verbunden mit dem Gau-Geräte-Wettturnen und Frauen-Wettturnen des Rhein-Mosel-Gaus am 20., 21., 22. August ds. Js. in Braubach am Rhein beendet sind, läßt sich schon heute sagen, daß das Fest ein turnerisches Ereignis erster Ordnung zu werden verspricht, dem alle Turner und Turnfreunde längs des Rheins mit großem Interesse entgegen sehen. Den Mittelpunkt des Tages bilden wohl die turnerischen Vorführungen der 10 besten Gipfeltürme Westdeutschlands darzustellen. Die gerade erstaunder Körpergewandtheit dieser Meister der Turnkunst, ihre spielend leichte Ueberwindung der aller schwierigsten Übungen, dürften allen Vereinen Anregung und Aufsporn geben. Es wird wohl von keinem Turnfreunde veräußert werden, diesem selten sich bietenden Schauspiel anzuwohnen. Vorausgesetzt, daß der Wettergott der Turnsache halbwegs sympathisch gegenübersteht, ist mit einem riesigen Zutrom von Anhängern der deutschen Turnsache zu rechnen.

N. L. Aus dem Lande, 10. Aug. Die anhaltende Trockenheit hat eine Futternot hervorgerufen, die immer bedrohlichere Formen annimmt. Grünfutter ist seit Wochen nicht mehr vorhanden; Klecker und Wiesen sind bei der außerordentlichen Hitze verbrannt. Die meisten Landwirte konnten ihren bisherigen Viehstand nur noch dadurch beibehalten, daß sie ihre Raubfuttermittel angriffen. Nachdem aber auch die Aussichten für eine ausreichende Herbstente geschwunden sind, sind sie gezwungen, einen Teil ihres Viehes abzustossen.

Idstein, 9. Aug. Nach fünfundvierzigjähriger Tätigkeit ist die hiesige Hebamme Link in den Ruhestand getreten. Während ihrer Tätigkeit war die im 80. Lebensjahr stehende Frau bei der Geburt von 2400 Kindern zugegen.

spd. Wehlar, 8. Aug. In der Langaasse wurde ein 4jähriges Kind von einem hiesigen Automobil überfahren und getötet. Wen die Schuld an diesem bedauerlichen Unfall trifft, steht noch nicht einwandfrei fest.

Vermischtes.

Die Ruhr in München. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich im Monat Juli die Ruhr in München bemerkbar gemacht. Die Zahl der Erkrankten beträgt 18, gestorben sind 7 bis 8 Personen. In einer Besorgung besteht nach amtlicher Versicherung kein Anlaß.

Tierquälerei beim Film. Aus Wien meldet die „Tägliche Rundschau“: Die Filmgesellschaft „Arso“ arbeitet an einem Film. Ein Aufritt spielt beim Hohl-Steinbruch in der Nähe von Perchtoldsdorf. Für die Aufnahme war Pferd und Wagen notwendig, die in der Umgebung des Schauplazes aufgetrieben wurden. Ueber die eigentlichen Absichten wurden die Eigentümer im unklaren gelassen. Die Szene sollte den Ueberfall eines Bären auf ein Gefährt in der Nähe eines Abgrundes darstellen. Zu diesem Zweck wurde das bespannte Fuhrwerk am oberen Rande des genannten, über 50 Meter hohen Steinbruchs aufgestellt, zwei Puppen in den Wagen gelegt und dem Pferd die Augen verbunden. Instinktiv ahnte das Tier die Gefahr und begann am ganzen Leibe zu zittern. Als der nachgeahmte Bär erschien, begannen drei kräftige Männer den Wagen von rückwärts gegen den Abgrund zu schieben. Das Pferd konnte trotz aller Sträubens nicht standhalten, es verlor schließlich das Gleichgewicht und stürzte kopfüber mit dem Wagen in die Tiefe. So war es im Konzept des Films offenbar vorgesehen. Dreimal überschlug sich das Tier während des Sturzes; aräthlich verlegt kam es in der Tiefe an, der Wagen war zertrümmert. — Man sollte dieser unmenslichen Tierquälerei aus niedriger Sensationsgier, die übrigens auch Menschen nicht schont, endlich einmal Einhalt tun.

Brand einer schwedischen Marinewerft. Die Marinewerft Galaervarnet wurde neulich von einem Großfeuer zum größten Teil eingeeäschert. Die Flugwerft und das nordische Museum waren schwer bedroht. Erst gegen drei Uhr nachts gelang es der Stockholmer Feuerwehr, die von den Truppen der Garnison unterstützt wurde, das Feuer zu begrenzen.

12 Millionen bei Wettbanken beschlagnahmt. Das Treiben der „Sportbanken“ und Wettbanker. Die ihren Teilnehmern

im Verlaufe kurzer Zeit Gewinne von 50 bis 100 Prozent verpfanden, hat jetzt doch die Aufmerksamkeit der Polizei erreicht. Bei den größten Sportbanken des Reiches, besonders in Berlin, wurden plötzlich Handlungen durchgeführt, die zunächst ergaben, daß bei der meisten dieser „Banken“ nicht einmal ordnungsgemäß Bücher geführt wurden. Es wurde festgestellt, daß von keiner der Unternehmungen bisher auch nur ein Pfennig Kapitalertragsteuer bezahlt worden ist, obwohl z. B. eine der größten „Banken“, der Atlantic-Konzern, in der letzten Zeit nachweisbar Gewinne von mehr als 30 Millionen Mark ausbezahlt hat. Von der Polizei wurden die vorhandenen Bücher beschlagnahmt und ebenso zur Deckung der Steuerschuld mehr als 12 Millionen Mark. Der Betrieb der Banken geht aber ruhig weiter!

Ein neuer Dorfbrand in Baden. In dem Orte Falsenhäusen in Baden sind in wenigen Stunden durch ein Großfeuer, das in einer Scheune ausbrach, vierzehn Gebäude eingeeäschert worden, darunter sieben mit großen Vorräten gefüllte Scheunen. Die Feuerwehren von acht verschiedenen Orten mußten zur Hilfeleistung hinzugezogen werden. Der Schaden übersteigt anderthalb Millionen. Ein weiterer größerer Brand wütete in Neckarsteinach, wo vier Wohngebäude eingeeäschert wurden.

Verhaftung von Eisenbahnräubern. Der angebliche Schlosser Reinhold Nerke aus Loda, der Mechaniker Stephan Wif aus Riew und der Schneider Felix Fischer aus Warkau haben auf den Bahnhöfen Wiesbaden, Mainz, Köln, Düsseldorf, Saarbrücken und anderen rheinischen Umsteigeplätzen in D-Zügen Fahrgäste geraubt. Die Diebe wurden auf dem Wiesbadener Bahnhof, als sie über Mainz nach Köln reisen wollten, verhaftet. In ihrem Besitz befanden sich größere Geldsummen und zahlreiche Reisescheine. Mit den Dieben reiste ein 18jähriges Mädchen, welches bisher noch nicht festgenommen werden konnte.

Der Eisenbahnverbrecher in Frankreich. Der 55 Jahre alte Rentier Janin aus Louveciennes ist in einem Abteil 1. Klasse des Zuges Paris-Nizza im Tunnel von Batignolles, einer Vorstadt von Paris erschossen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Ermordete hatte nur wenige hundert Franken bei sich.

Caruso's Begräbnis. An den Belohnungsfeierlichkeiten des Sängers Caruso haben nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ gegen 200 000 Personen teilgenommen. Vor der Kirche war der Andrang so groß, daß viele Leute in der Menge ohnmächtig wurden. An der Totenmesse nahmen 200 Chorsänger, 100 Musikprofessoren und alle in Neapel wohnenden Opernsänger teil. Der Sarg wurde von den ersten Musikprofessoren und Tenorsängern bis zum Leichenwagen getragen. Unter den Kranzpenden wurden besonders bemerkt die Kränze der Stadt New York, des amerikanischen Botschafters in Rom, des englischen Königs Hauses und des deutschen Kunstvereins.

Das amerikanische Liebeswerk für Deutschland. Die Charity Bazar Association von Milwaukee hat im Mai d. J. einen außerordentlich erfolgreichen Bazar für die Notleidenden Deutschlands veranstaltet, mit einem Netto-Erträgnis von 140 000 Dollar. Der Gegenwert dieser Summe wurde nun in großen Mengen von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen. Das Deutsche Rote Kreuz hat innerhalb seiner eigenen Einrichtungen und im Einverständnis mit dem Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe an 572 von den etwa 1000 in Deutschland bestehenden Kommunalverbänden und an 528 Heime die bisher eingetroffenen Sendungen verteilt. Zur Verteilung gelangten 1119 Sack Mehl, 998 Kisten Milch, 672 Sack Milchpulver, 606 Sack Zucker, 600 Sack Erbsen, 350 Sack Feinbrot, 325 Sack Kaffee, 250 Sack Kaffee, 100 Sack Honig und 180 Kisten Kleider, Wäsche und allgemeine Liebesgaben. Auf besonderen Wunsch der katholischen Kreise Milwaukee wurde die Verteilung einer größeren Menge dieser Liebesgaben durch den Bischof von Keppeler in Rottenburg (Württemberg) veranlaßt.

Andbreitung der Nonne. Die Wälder vernichtende Nonne breitet sich von Böhmen kommend, in Sachsen immer weiter aus. Jetzt teilt auch die Amtshauptmannschaft Delitzsch i. Vogtl. mit, daß in der Gegend von Brotensfeld und Bad Elster bis hinauf nach Brambach zurzeit ein Auftreten des Nonnenalters beobachtet wird. In der erwähnten Gegend sollen Sammelabteilungen aus Schulkindern gebildet werden. Nach Schätzung des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministers beträgt der bisher durch die Nonne in Böhmen angerichtete Schaden bereits 1,5 Milliarden Kronen.

Noch ist Polen nicht verloren. Der Deutschen Allgemeinen Zeitung wird aus Posen folgende Geschichte geschrieben: „Eine deutsche Dame in der ehemaligen Provinz Posen stand mit einem Polen in Deutschland in Verbindung zwecks Tausches ihrer beiderseitigen Güter. Das Tauschgeschäft war so gut wie abgeschlossen. Der Pole sollte nur zur Unterschrift noch einmal kommen, ließ aber nichts mehr von sich hören. Nach vier Wochen drückte die Dame in einem Schreiben ihrem polnischen Geschäftsfreund ihr Entsetzen über sein Schweigen aus und fragte nach der Ursache. Als Antwort bekam sie folgenden Brief:

„Sehr verehrte gnädige Frau! Weiben Sie in Polen und singen Sie! Noch ist Polen nicht verloren. Ich aber bleibe in Deutschland und singe: Deutschland, Deutschland über alles. Ihr sehr ergebener...“

Hochzeit und Kindtaufe zugleich. Eine dreifache und seltene Feier gab es in dem Dorfe R. bei Dmity in Mecklenburg. Ein junges Paar wollte dort Hochzeit machen. Die standesamtliche Trauung war auf 11 1/2 Uhr, die kirchliche auf 2 Uhr festgesetzt. Da stellte sich — o Schreck! — um 11 Uhr bei der Braut der Klapperstorch ein und brachte einen Jungen. Trotz dieses Hindernisses konnte aber die Trauung ohne Unterbrechung von dem Standesbeamten zur festgesetzten Zeit in der Wohnung des jungen Paares, darauf auch um 5 Uhr die kirchliche Trauung erfolgen, da der Geistliche ebenfalls erschienen war. Auch wurde bei der letzteren Handlung gleichzeitig die Taufe des neuen Erdenbürgers vollzogen. Eigentlich etwas viel auf einmal.

Wieder ein Wettkonzern unschädlich gemacht. In Dresden ist wiederum ein Wettkonzern von der Kriminalpolizei geschlossen worden. Ein 22 Jahre alter Arbeiter namens Heinrich hatte einen Liebesmanntanz-Sportkonzern in Dresden eröffnet und gab an, daß der Hauptzweck dieses Konzerns in Berlin W. sei. In ganz kurzer Zeit nahm er riesengroße Summen ein. Die Gelder wandte er teilweise für sich an. Etwa 3 Millionen Mark eingezahlte Gelder sind in Dresdener Banken sicher gestellt.

Amerikanische Wirtschaftsspionage. Vor einigen Wochen versuchte ein amerikanischer Chemiker durch Beschaffung von einem Chemiker der Badischen Anilin- und Sodafabrik Fabriksgeheimnisse zu erforschen. Der deutsche Chemiker gab seiner Firma Kenntnis davon und es gelang jetzt, den amerikanischen Chemiker zu verhaften.

Der unheimliche Gast in der Küche. Bei einem der Wetter der letzten Tage fuhr ein Blitz in Form einer Regellugel in eine Hausküche, in der die Hausfrau gerade mit der Zubereitung des Abendessens beschäftigt war. Eine Zeitlang blieb alles ruhig, und die Frau glaubte schon, sich getäuscht zu haben, als plötzlich die Kugel unter lautem Geräusch und blendendem Schein zerbarst. Die zitternde Frau blieb unverletzt, und auch sonst wurde kein größerer Schaden angerichtet.

Handel und Verkehr.

Die Rheinland-Industrie. Aus Paris wird berichtet, daß die deutsche Industrie unter der Errichtung der Zollgrenze am Rhein gelitten hätte, und als Beweis dafür angeführt, daß in der Zahl der deutschen Arbeitslosen keine Steigerung eingetreten wäre. Die französische Schätzung ist aber nur oberflächlich und deshalb nicht stichhaltig. Die Beschäftigung der deutschen Industrie ist tatsächlich unter normal, denn die Arbeitszeit ist vielfach herabgesetzt, und es muß dennoch auch fürs Lager gearbeitet werden. Die französische Geschäftswelt befürwortet nach wie vor selbst die Aufhebung des Rheinzolles, von dem namentlich Elsass-Lothringen und die östlichen Departements Schaden haben. Die Regierung in Paris hat bisher nicht nachgegeben, weil sie sich erst die Befreiung von Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort vorläufig dauernd sichern will, obwohl sie kein Anrecht darauf hat. Vielleicht kommt in der Konferenz dieser Woche doch die Aufhebung des Rheinzolles zu Stande.

Berlin, 8. August. (Börse.) Die Börse eröffnete die neue Woche in durchaus fester Haltung. Sie rechnet mit einer befriedigenden Regelung der oberflächlichen Frage und brachte dies in einer Höherbewertung der oberflächlichen Werte zum Ausdruck. Demgegenüber treten alle Bedenken, die sich an die nunmehr erfolgte Veröffentlichung der neuen Steuern knüpfen, in den Hintergrund. Das Geschäft war um so lebhafter, als sich zu den beträchtlichen Kaufaufträgen des Publikums, die sich seit Freitag in den Wechselstuben der Banken angeammelt hatten, auch umfangreiche Käufe für ausländische Rechnung gefellten. Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Der Verlauf des inländischen Getreidegeschäftes war in der verfloffenen Woche wieder durch steigende Preise gekennzeichnet. Weizen war durch die starke Nachfrage nach schnell lieferbarem Weizenmehl seitens der Mühlen gesucht, die auch durchschnittlich bis 10 Mark per 100 Kg. mehr als vor 8 Tagen anlegten. Für spätere Abladung war die Kaufkraft merklich vorsichtiger, weil die Preise über Weltmarktparität gegangen war. In kaufmännischen Kreisen bestehen Bestrebungen, die Importerlaubnis für Brotgetreide auch für den Handel zu erwirken, da man hierdurch allein ein Ueberfließen des Weltmarktpreises glaubt verhindern zu können. Für Roggen war in der Vorwoche infolge des schwerfälligen Abganges von Roggenmehl eine rückgängige Preisbewegung eingetreten, die diesmal aber jähren Wertbesserungen Platz machte. Der Grund hierfür lag in starken Käufen, anscheinend für die Erzeuger der hauptsächlichsten Gersten- und Weizenproduktionsgebiete. Offenbar war beabsichtigt, den gekauften Roggen mit auf die Umlage abzuliefern und dadurch entsprechende Mengen von Gerste und Weizen freizubekommen.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Mosner.

26] Nachdruck verboten. Kreudiae Regung über die Zutraulichkeit des Vächeln der Freude über sein salziges Wesen. „Sennor Herrera!“ Ein wenig hilflos hielt er seine breite Milchschüssel vor sich. Des Tieres war in ihm eine Wärme, in die sich eine leise Nübruna menate. Ein einziges Mal habe ich sie doch erstarrt! dachte er, und dabei leate er den Arm nun um den Hals des Pferdes und stand so still und fühlte die lebendige Wärme, die von dem amenden Tierleibe kam und zu ihm zog.

Und plötzlich kam ihm da, wie er so bei dem Tiere stand, das sich an ihn gebrannt hatte und seine Nähe suchte, das Bewußtsein seiner Einsamkeit. Wie etwas Dreifaches und Körperliches stand die Leere, die im Leben um ihn war. vor ihm — er wachte, während er den Schlaf des eigenen Beraus fühlte: Nein — wie er auch sich hatte darüber hinwegtäuschen — wie er es auch hatte nicht sehen wollen; auch was ihm von der guten und geliebten Frau, auch was ihm von der Mutter noch gehörte, war wenig und füllte die Leere nicht.

Einen Menschen haben — Immer noch hielt er den Hals des Tieres. Die Stute nypfte ihn an dem breiten Kragenausschlag seines Ärmers — das war, als wollte sie ihn wecken. Da lächelte er selbstmitleidig und streichelte sie wieder und trug den jähen Drang nach Härlichkeit, der da in ihm entstanden war, zu ihr. Immer wieder fuhr ihr seine Hand über den Hals, traute er ihr die Stirne, strich er ihr über das weiche Maul —

Den Gana des Stalles kamen Schritte herunter.

Herrera löste sich sachte von dem Tier und trat aus der Box. Nun konnte er den Gana ganz überblicken und sah den kleinen Ästlichen Herrn, der da vornübergebeugt, barhaupt und mit vorstichta tastenden Schritten auf ihn zukam: Gaston de Saprano. Mit beiden Händen hielt er eine breite Blechschüssel voll warmer Milch, deren Dampf um ihn zog. Knechtlich balancierend trug er die, damit er sich nicht seine blauen Padschuh und seine tabellos geblästen Weinfleider beschützte.

Herrera hob den Hut und grüßte. Da blieb der andere stehen und sah auf. Und so, als ob er sich den sorgenvollen Ernst der Rüge, der keine Maske vor die Augen seines alt gewordenen Gesichtes setzte, nur im Alleinsein und wenn er ganz ohne Zeugen war, ablesen dürfte, so zog dabei zugleich ein freundliches und lebenswürdiges

Herrera lächelte. Die Weichheit, die da früher über ihn gekommen war, schloß nun auch diesen hier mit in sein Sinnen ein. Er sah da einen Kua von Gemeinsamkeit und dachte: Auch einer, der seine Seele zu einem Tiere trägt —. Alle Auriichhaltung, die er sonst aelate, lag ihm fern, er lächelte sich dem alten Herrn mit einem Male nah, als ob er ihn schon lange kannte.

„Und dabei wollen Sie mir nicht einmal die Hand geben Monsieur de Saprano!“ laute er.

„D — pardon! Aber ist sein la in Verweissung.“ — Er stellte die Blechschüssel vorsichtia vor sich auf den Boden nieder und richtete sich dann wieder auf. Aus der Manschette seines Demdes zog er ein kleines, bunt umrandetes Seidentuch, damit rieb er sich seine Finger, dann erst reichte er Herrera die Hand.

„Was ist es denn, was Ihnen Sorgen macht? Noch immer Ihr — Ihre —? Wie heißt es doch?“

Gaston de Saprano nickte mehrmals rasch hintereinander. Da war doch endlich jemand, dem er seinen Kummer anvertrauen konnte! Nicht einer wie der Kommissionsrat — der Direktor — der immer nur die Ästeln audte, und nicht einer wie diese deutschen Stallmeister, die immer nur „Trickhenseln“ auf seine Nummer sagten. Er hatte nun bei allem Vächeln einen schmerzlichen Kua in dem schmalen gelblichen Gesicht, und sein dünnes und leises Stimmchen sprach von seiner Sorge.

„Gefesse — Gefesse! Sie ist nikt aut, Sennor Herrera — sie ist sehr anacarrisch! Oh, es ist noch mehr klumm als aetern. Der Maat war sehr unruhig — und heute früh wieder — wie sagt man: Runge befest —“

„Eine befestete Runge?“

„Ja —! Und mittaa, sie war so swag — oh, Sennor Herrera, Sie wissen nikt, was das ist für mit: mein Gefesse —! Seine blauen Aenderaugen blickten ganz desperat erst auf Herrera und senkten sich dann. Jetzt ruhten sie auf der runden Schüssel zu seinen Füßen, und dabei löste sich im Sinnen über sein Malheur die Maske seiner Rüge.

„Und wie steht es denn jetzt?“ frante Herrera.

Gaston de Saprano hob hastig den Kopf wie einer, der ertappt ist in einer Formlosigkeit.

„S — Sennor Herrera! Seit mittaa, — ist glaube, es ist nikt mehr anders. Und für morgen ist 'aben ein 'ojinuna —“

„Es gibt 'er ein berühmte Arzt — ein Professor an die Akademie und Direktor von ein Klinik, und man at mir erzählt, daß er maat gesund alle frante Leute —“ „Das ist also kein Tierarzt?“

Gaston de Saprano hob die schmale, lorastaltia gepflante Hand, an deren Fingern zahlreiche Ringe mit bunten Steinen saßen. Das war ein ganz bescheldener Einwurf gegen diese Runge — und war zugleich verbindlich und traurig wie einer, der die letzte Weisheit alles Daseins kennt.

„Sennor — ist 'aben zu leben mit Tiere seit dreihia Jahre — und noa mehr. Sie können glauben: ein Tier ist auch ein Mensch — in eine andere Welt! Und wenn ist wären krank, der Unalud für mit wären nikt größer, als bei ein Krankheit von Geleite. Und se ist 'aben aedacht zu bitten den Professor, daß er kommen zu Gefesse —“

Herrera lächelte. „Das ist schön,“ jagte er, „das freut mich wirklich.“

„D — viele Dank — Sie 'aben einen guten 'era, Sennor Herrera —“ Er sah gerührt vor sich hin. Aber da wurden seine verblühten Augen mit einem Male unruhig und hatieten dann hilflos auf der Schüssel, die da vor ihm auf dem Fußboden stand. Mein Gott — er redete und redete — und hier wurde die Milch inzwischen kalt — und warme Milch war doch das Einzige, was sie jetzt nahm Sekunden kämpfte er mit sich — er wollte doch um alles nicht unhöflich sein. Dann aber gab er sich doch einen Ruck; ganz leise und beschelden jagte er: „Pardon —“ Mit einer Weite wies er auf die Schüssel.

Und Herrera verstand und reichte ihm die Hand.

Da blickte sich Gaston de Saprano, nahm vorsichtia die Schüssel wieder auf und ging dann langsam, beinahe balancierend, Schritt für Schritt weiter, den Gana hinunter und verschwand im Dunkel eines breiten Vattenverhanges, aus dem nach einer Weile ein leises schmagendes Grunzen kam.

Er schritt aus dem Stall und aina nach seiner Garderobe. Nun, da er knapp vor seiner Arbeit stand, fühlte er sich auch wieder ruhig und gesammelt.

Malch, aber ohne Hast kleidete er sich um. Alles war an: von Franz aureschleat: die weißen Seidenstrümpfe und die kurzen Beinfleider, das weiche Demd, die Schärpe —

Wieder sah er die blauen Kleide an seinen Armen. Aber er schüttelte jetzt nur den Kopf und dachte: Achtuna — das soll nikt wieder geschehen.

Und fünf Minuten vor Beginn seiner Mutter stand er im Dintergrund des Eingangs zur Manege und sah zwischen den Stallmeistern, die da in ihren blauen Kräden in doppelter Reihe standen, hindurch in die Arena in der Mik Villian Russell den schneeweißen Pippianer „Kalko“ zum Takte der Musik auf der Stelle bewachte. Schmal und zart und unlosbar rührend sah sie auf diesem arohen

schönen Tier aus — Herrera dachte: Ja — ich wollte sie doch iprechen — sie hat mich doch um Mat aekraat — sie darf doch nikt den Unsin machen, sich auf den Kontrakt des Volodlan Polornu leitzuleaen —. Und überhaupt: sie paßt doch gar nikt in diesen Betrieb —

Die Nummer war zu Ende. Wie eine warme Welle rauchte der Beifall. Ganz vorne in den ersten Reihen sahen ein paar Herren, die sich gar nikt aenuta tun konnten im Applaus.

Dreimal mußte Villian Russell sich zeaen. Mit ihrer schmalen Hand, die in dem weichen Handschuh wie eine helle Blüte auf dem schwarzen Grunde lag, trug sie ihr Kleid. Und tier, bis beinahe ins Antie leg sie sich nieder.

Als sie dann aus der Manege Schritt und nach ihrer Garderobe wollte, kam sie an Herrera vorbei. Einen Augenblick blickte sie, nun trafen sich ihre Augen im Graf:

„Mik Russell —“ Er hielt ihre Hand.

Frageud sah sie ihn an; ganz deif war sie noch von der Anstrengung der Arbeit, und ihre Finger zitterten leise in den seinen. Doch als er schwieg, sah sie an ihrem Kleide nieder und jagte nur: „War's recht so? Wären Sie zufrieden?“

Er gab keine Antwort. Er dachte: So viel möchte ich ihr saoen — so selbstmitleidig mit mir das mit ihr —. Wie weagenommen sind mir jetzt die Worte — nur ruhig mit ihr gehen möchte ich —. Dann aber hob er rasch den Kopf. „Wann haben Sie denn einmal Zeit für mich?“ fragte er häutig und wachte doch, während er das noch sprach, daß seine Frage leer und unnüt war.

Sie sah ihn still und ein wenig traurig an.

„Ich warte doch —“ sagte sie leise. Aus dem Dintergrunde der Remise wurde Herreras Wagenbahn herangechoben. Sie mußten ausweichen, zur Seite treten, damit der hochrädrige Wagenbau vorüberdünne.

Immer noch hielt er ihre Hand. „Sie müssen aelich hinaus —“

Er schüttelte den Kopf, die Rechte war ihm eng. „Es dauert noch — denken Sie: bis das Ding da aufgestellt und fest verankert ist —.“ Er suchte ein Vächeln. „Und dann, Mik Russell — das muß mir doch Blick bringen, wenn ich so bis zuletzt mit Ihnen stehen darf —“ (Fortsetzung folgt.)

Im Walde Vorsicht mit Feuer!

Gasgelderhebung. Da sich bei der Erhebung des Gasgeldes verschiedentlich Schwierigkeiten ergeben haben, so hat der Magistrat folgenden Beschluß gefaßt: „Säumige Zahler sollen zweimal zur Zahlung aufgefordert werden; hat die Aufforderung keinen Zweck, wird die Leitung abgesperrt und nur gegen Erstattung der Unkosten wieder eingerichtet.“ Nastätten, den 8. August 1921. Der Magistrat: Wasserloob.

Jagd-Verpachtung. Die hiesige Gemeindejagd, die am 23. Juli ds. Js. pachfrei geworden ist, wird Samstag, den 13. August 1921, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf der Bürgermeisterei öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet. Der Jagdbezirk umfaßt 250 Hektar Wald und Feld und hat einen guten Wildstand. Mappershain bei Langenschwalbach, den 1. August 1921. Der Jagdvorsteher: Fischer.

Lebensmittel: Kaffee (roh und gebrannt), Voll- und Bruchreis, gelbe Viktoria-Erbisen. Futtermittel: Mais (La Plata), Rapskuchen, Sesamkuchen, Palmkuchen, Kokuskuchen, Weizen-Vollmehl, Trocken- und Zuckerschmelz. Adolf Schmidt, Miehlen, Zweigniederlage des Raffeisen-Lagerhauses Langenschwalbach. Abgabe erfolgt nur an die Mitglieder der Frankfurter und Wiesbadener Vereine.

Damen-Regenschirm gefunden auf dem Wege Niederwallmenach-Reichenhain. Wilhelm Wenn, Niederwallmenach.

Früh-Birnen verkauft sofort Aug. Blak L., N.-Mellingen. Mittwoch und Freitag jeder Woche bin ich mit Gemüse hier an der Ecke des Ladengeschäftes Edmund Schuler. Frau Theis, St. Goar.

Salatgurken empfiehlt Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße. Milchseparatoren Fahrräder Nähmaschinen Gummi, Motore Motorfahrzeuge sämtl. Ersatzteile empfiehlt Reparaturen-Anstalt J. Dedert, Nastätten Oberstr. 6. Telefon 77. Kaloderma-Rasier-Seife Fidellias-Rasier-Seife stets zu haben G. Bleutge, Drogenhandlung.

Turnverein Casdorf. Sonntag, den 14. August 1921, von nachmittags 1/3 Uhr ab: Großer Tanz auf dem Festplatz. Miehlemer Kapelle. ff. Henninger Bier. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Kartoffelmehl per Pfd. 4.— Mt., bei Abnahme von 5 Pfd. 3.80 Mt., bei 10 Pfd. 3.70 Mt. Ia. gebr. Kaffees per Pfund 24.— und 26.— Mt. Cacao per Pfund 13.—, Schw. Tee lose und in Packungen. empfiehlt Konditorei Gayel, Nastätten (Nähe Bahnhof.) Dampffärberei und chemische Reinigungsanstalt Karl Döring, WIESBADEN Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270 übernimmt alle einschlägigen Arbeiten bei sauberster Ausführung. Schnellste Lieferzeit! Zu soliden Preisen! Annahmestelle für Nastätten und Umgebung: Albert Spriestersbach, Frieseurgeschäft, Nastätten, Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche). Stotterer erhalten umsonst die Broschüre „Die Ursache des Stotterens und Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch“. Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer und habe mich nach vielen vergeblichen Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung meines Bächleins erfolgt sofort ohne Firmenaufdruck vollständig kostenlos. L. Warnecke, Hannover, Friesenstraße 33.

Neue Fruchtstücke eingetroffen. Kaufhaus Salomon Stern Nastätten: Hauptstraße. ! Böpfe! sowie sämtliche Paarteile in rein Naturhaar (gute Qualität) in sauberer Ausführung in jeder Preislage vorhanden. Aufarbeiten und Auffärben von getragenen Böpfen und Paarteilen billig. Nur bei Albert Spriestersbach Damen- und Herrenfrieseurgeschäft Nastätten (a. d. ev. Kirche). Medizinische Seifen Toilette-Seifen Badeseifen Niveaseife Herbbaseife Kinderseife Zuckoseife Tgemoseife Kaloderma-Seife und viele andere Sorten stets zu haben. Apotheke in Nastätten. Stets frische Schnitt-Blumen (lose und arrangiert) empfiehlt Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße. Tapeten und Borden in geschmackvoller grosser Auswahl stets am Lager. Peter Fischer Nastätten: Rheinstrasse 33.